

Presseinformation

„Ich bin mehr als die Projektion der anderen.“

Fikri Anil Altıntaş Im Morgen wächst ein Birnbaum

btb Verlag



Fikri Anil Altıntaş ist ein gefragter Experte zu Themen wie (toxische) Männlichkeit, Rollenbilder und Geschlechtergerechtigkeit. Dafür setzt er sich auch als UN Women Deutschland-Botschafter der #HeForShe-Kampagne aktiv ein. Nun begibt Altıntaş sich in seinem Erzähldebüt *Im Morgen wächst ein Birnbaum* auf eine ebenso persönliche wie aufrichtige Spurensuche: Was bedeutet Männlichkeit? Welchen Einfluss hat insbesondere sein Vater auf seine Vorstellungen vom Mann-Sein? Und wie können wir es als Gesellschaft schaffen, vielfältige männliche Rollenbilder zuzulassen?

Fikri Anil Altıntaş wächst als Sohn türkischer Eltern in einer hessischen Kleinstadt auf. Sein Vater arbeitet als Türkischlehrer an einer Gesamtschule, seine Mutter als Reinigungskraft. Es ist eine Kindheit inmitten von Sozialwohnblocks, geprägt von dem drängenden Wunsch, „deutsch“ zu sein und der bitteren Enttäuschung über die Realität in Deutschland. Beständig wächst die Sehnsucht, gesehen zu werden und einen eigenen Weg als türkisch-muslimisch gelesener Mann zu finden. Dabei ist es vor allem die Beziehung zu seinem Vater, die ihn letztlich vor die Frage stellt: Was bedeutet Männlichkeit überhaupt und wie kann sie jenseits der Klischees verstanden und gelebt werden?

Inmitten von festgefahrenen Narrativen und zahlreichen Vorurteilen, insbesondere über migrantische Männlichkeiten, sucht Fikri Anil Altıntaş nach den Zwischentönen. Zwischentöne, die bei nicht-weißen Männern in einer weißen Mehrheitsgesellschaft ungern gehört werden. Altıntaş erzählt von Vorbildern und Erwartungen, von Veränderungen und Druck. Und von der Herausforderung, Identität auch als persönlichen emotionalen Prozess zu begreifen, der mehr Fragen kennt als Antworten. Nachdenklich und radikal ehrlich blickt er dabei auf sich und seine Familiengeschichte zurück, um die Gegenwart besser zu verstehen.

Fikri Anil Altıntaş: Im Morgen wächst ein Birnbaum

Originalausgabe

ca. 192 Seiten | Gebunden mit Schutzumschlag

€ 22,00 [D] | € 22,70 [A]

ISBN: 978-3-442-75964-4

Erscheint am 19. April 2023 im btb Verlag.

Presse- und Interviewanfragen bitte an: Literatur- und Pressebüro Politycki & Partner, Stefanie Endres | stefanie.endres@politycki-partner.de, Tel. +49 (0)40/430 9315-16

Der Autor



©Benjamin Zibner



Fikri Anil Altıntaş, geboren 1992 in Wetzlar, studierte Politikwissenschaften, Ethnologie und Osteuropastudien in Tübingen, Istanbul und Berlin und arbeitet als politischer Bildner und freier Autor. Er schreibt unter anderem für der Freitag, taz und pinkstinks.de. In seinen Texten, Vorträgen und Workshops, u.a. für den Gropius Bau, das Berliner Ensemble und das ZDF, beschäftigt er sich mit Männlichkeit und Rollenbildern, Privilegien und der (De-)Konstruktion von nicht-weißen, muslimisch gelesenen Männlichkeiten in Deutschland. Auf Instagram schreibt er unter @_faanil über Rollenbilder und bricht mit Sehgewohnheiten. Seit 2020 ist er ehrenamtlich als #HeForShe Deutschland Botschafter von UN Women Deutschland aktiv.

5 Fragen an Fikri Anil Altıntaş

Sie sind als Sohn türkischer Eltern in einer hessischen Kleinstadt groß geworden. Was hat Sie dazu bewogen, sich so intensiv mit dem Thema „Männlichkeit“ zu beschäftigen?

Ich habe schon seit meiner Kindheit eine Ambivalenz verspürt, weil ich einige Vorstellungen, die Freunde über den „richtigen“ Mann hatten, nicht ganz verstehen und performen wollte. Die Beschäftigung mit Männlichkeit war für mich in erster Linie ein Versuch, mich und die Art und Weise, wie ich von der Gesellschaft gelesen werde, zu verstehen und zu begreifen. Das heißt: zu realisieren, dass man als cis hetero Mann durch die eigene Sozialisation und persönliche Entscheidungen daran beteiligt ist, patriarchale Strukturen zu reproduzieren und zu manifestieren. Gleichzeitig aber auch offenzulegen und zu problematisieren, wie türkisch-muslimisch gelesene Männer in unserer Gesellschaft diskriminiert werden. Die Herausforderung ist, die Komplexitäten und Zwischentöne im Blick auf Männlichkeit nicht auszublenden.

In Ihrem Buch *Im Morgen wächst ein Birnbaum* wird deutlich, dass Sie eine enge Bindung zu Ihrem Vater haben und man sagt ja, dass das Rollenbild eines Jungen vor allem durch den Vater geprägt wird. Welche Rolle spielen die Frauen in Ihrer Familie bei der (De-)Konstruktion von Männlichkeiten?

Vielleicht sogar die wichtigere! Ohne die (emotionale) Care-Arbeit meiner zwei großen Schwestern und meiner Mama sowie vieler Freundinnen hätte ich überhaupt nicht verstanden, wie sehr mein Vater, aber auch sein Umfeld ebenfalls durch das Patriarchat verletzt und eingengt werden. Meine Schwestern waren immer Vorbilder für mich. Und gleichzeitig hielten

sie mir den Rücken frei. Bei ihnen durfte ich mich in meiner Ambivalenz und Fragilität zeigen, und diese in mir kultivieren. Das hat mich erst in die Lage versetzt, den Weg zur Auseinandersetzung mit Männlichkeit zu finden, der dann letztlich über meinen Vater führte.

Was hat es mit dem titelgebenden Birnbaum auf sich, der in Ihrem Leben eine wichtige Rolle spielt und auf den Sie im Buch immer wieder zurückkommen?

Der Birnbaum ist eine Konstante in meinem Leben, die sich mir erst spät in ihrer Bedeutung gezeigt hat. Mein Vater pflanzte den Baum zu meiner Geburt in den Garten unseres Ferienhauses, wo er noch immer steht. Unsere Realitäten treffen sich im Blick auf den Birnbaum. Er ist unser Bezugspunkt und ein Versprechen, die Sehnsucht nach Veränderung und gleichzeitig nach Beständigkeit nie aus den Augen zu verlieren – und damit auch uns selbst nicht.

Weshalb haben Sie für Ihr autobiografisches Buch eine literarische, fast poetische Herangehensweise gewählt?

Weil es der einzige Zugang war, der sich richtig angefühlt hat. Dabei habe ich viel von der türkischen Sprache gelernt und abgeschaut. Sie hat mich emotional und in meinem Schreiben mehr geprägt als die deutsche Sprache. Sie steckt voller Hingabe, Überzeichnung, Hoffnung, Unbehagen und sieht mich in einer Unmittelbarkeit, die mir im Deutschen oft fehlt. Bei uns zuhause wurde viel gesungen, viel gespielt, viel vorgetragen. Der Ton spiegelt mich wieder. Er war eine logische Konsequenz.

Welche Hoffnung haben Sie für die Zukunft, was Themen wie (toxische) Männlichkeit, Rollenbilder und Geschlechtergerechtigkeit betrifft?

Dass besonders cis Männer aktiv daran teilhaben, patriarchale Strukturen zu überwinden. Das Buch versteht sich als notwendige literarische Annäherung an die Komplexitäten des Mann-Werdens in einer Migrationsgesellschaft aus der Perspektive einer als muslimisch-türkisch gelesenen Person. Mein Wunsch ist, dass mehr cis Männer sich trauen, fragil zu sein, Nähe zuzulassen und vor allem aktiv für eine geschlechtergerechte Welt eintreten. Und das heißt auch, Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen.